

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **12 (1930)**

Heft 28

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Bernerischer Schulverlag 'Schönlith' Zürich Administration und Inseraten-Abnahme: Oleg H. G. Zürich, Bühlstrasse 9, Telefon Genua 65-49, Postfach-Num. VIII/3001 Druck und Expedition: Buch- und Kunstverlag A. Peter, Pfaffenquai-Zürich, Telefon 60.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.30, vierteljährlich Fr. 2.80. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rappen. C. jährlich auch in sämtlichen Bahnhofs-Leserzimmern.

Wochenchronik. Schweiz.

Zum Kampf gegen die Tuberkulose. Die längerwarierte Ausführungsverordnung zum eidgenössischen Tuberkulosegesetz ist in diesen Tagen zur Veröffentlichung gelangt, nachdem sie vom Bundesrat bereits am 20. Juni beschlossen war. Sie stellt ein Netz dicht ineinander greifender Bestimmungen dar, mit dem die Tuberkulose der Kampf erklärt wird. Es scheint, als sollte es unter dem Regime dieser Verordnung für das Erschaffen und die Bekämpfung tuberkulöser Krankheiten mehr geben. Die Kantone erhalten weitgehende Kompetenzen, ihre Tuberkulosebekämpfung auch unter Beziehung privater Organisationen auszubauen. Neben allgemeinen Bestimmungen befinden sich in der Verordnung genaue Vorschriften betreffend die Meldepflicht bei Tuberkulose, die bakteriologische Untersuchung, die Desinfektion, die Maßnahmen für Schulen und Anstalten für Kinder und Jugendliche, für die Unterbringung von Kindern, Maßnahmen zugunsten gefährdeter Kinder, Wohnungshygiene usw. Die Praxis wird weisen, wo die Verordnung allfällige Lücken aufweist.

Tessin. Am 4. Juli beging der Kanton Tessin mit einer offiziellen Feiertag in Bellinzona den Gedenktag an das Bundesratsgesetz vom 1. März 1928 über die demokratische Verfassung. Am harten Ringen gegen die 16 Jahre dauernde Diktatur des Landammanns Quadri war diese Grundlage einer freiheitlichen Entwicklung zutage gekommen. Die Verfassungskämpfe von 1830 brachten jene Scheidung der Gesetze in Liberale und Konserverative, die seitdem den politischen Leben des Kantons als einflussreichen Augenblick das eigenartige Gedüge gab. Ursächlich verbunden mit der freiheitlich-demokratischen Verfassungsbewegung bleibt der Name ihres Führers, Stefano Franscini, des nachmaligen ersten tessinischen Bundesrates.

Briand-Pancropea.

In wenigen Tagen geht die Frist zu Ende, innerhalb welcher sich die europäischen Völkerverbände zum Briand-Memorandum auszusprechen hatten. Einige Regierungen haben sich bereits geäußert, keine einzige rein zustimmend, wohl aber einige so mit Vorbehalten gewährt, daß im Grunde genommen ihre Antwort eine Zustimmung gleichkommt. Dieser gehört in erster Linie Italien. Deutschland begrüßt grundsätzlich die Anregung des französischen Außenministers und ist bereit, an der Geisler Konferenz zur Aussprache über das Memorandum teilzunehmen. Allein kein Hauptbedingung geht, wie es Mussolini für Italien zum Ausdruck bringt, auf eine Revision der Verträge ab, die eine neue Weltordnung herbeiführen. Bei uns hat sich der Schweizerische Völkerbundverband gegen Briands Vorschläge erklärt, während die Schweiz, Völkerbundesvereinigung den von Bundesrat Motta in der Bundesversammlung verlesenen Standpunkt teilt. Die Schweizerische Antwort soll nach Paris abgehen, sobald Bundesrat Motta aus dem Ferien zurückgekehrt ist.

Ausland.

Die Rheinlanddrängung hat durch Verfolgungstätigkeit gegen Separatisten in den ehemals besetzten Gebieten, namentlich in der Pfalz, in Wiesbaden und Umgebung ein unerfreuliches Nachspiel erhalten. Da und dort seit langem glimmender Haß und Rachsucht gegen jene unheimlichen Patrioten, die in den ersten Nachkriegsjahren eine völlige Wiedereinnahme der Rheinlande von Deutschland anstrebten und dabei offene und geheime französische Sympathien genossen, äußerte sich jetzt nach vollzogener Räumung in fanatischen Angriffen auf bestimmte Sonderbüdler. Der Schutzpolizei gelang es nicht überall, rechtzeitig einzugreifen. Ihre Bekämpfung mit blanken Waffen schien mancherorts eher anreizend als abtugend zu wirken.

Beulleton.

Die Türe.

Von Dorette Hanhart. Es hatte zu regnen begonnen. Im Innern des Abteils herrschte die trübe Dämmerung des sinkenden Herbsttages. Licht war noch keines andeher geworden. In der Eisenbahn liegt etwas Unheimliches, sagte Magnus zu Nora, die in der Ecke des Wagens lehnte mit geschlossenen Augen. Hierher, wo jemand der sich fürchtet, die Stille zu unterbrechen. 'Etwas Geklopftes', gab Nora ebenfalls flüsternd zurück, ohne die Augen zu öffnen. 'Selbst!', fuhr Magnus fort, 'man faßt den Entschluß, etwas zu unternehmen, in unsem Fall die Eisenbahnfahrt, die zugleich unsere Trennung bedeutet. Man verläßt sich auf putzenden schwarzen Schlangen an, daß sie erheitert so gut und harmlos, wenn sie uns mit all unserm Haß und Gut aufnimmt. Man fühlt sich ganz bezaubert in ihrem Innern, wählt mit Unlust seinen Platz, verstaubt sogar sich sein Eigentum, schaut auf all die Bielen, die das Magnis mit eben so niedrig fesselt der Gewand ausfüllt - dann, eine Ergrühtung, die Riefenslange legt sich in Bewegung, wir sind ihr verfallen. Anfangs freut man sich am Tatdschlag der stampfenden Räder, an den vorbeischießenden Gegenständen, man wirft Blicke in das große Wilderbusch, das uns im Fluge vorbeizieht wird. Aber man wird müde, schließlich die Augen und schließlich fesselt der Gewand herab, warum bist du da drinnen? Und die Räder scheinen immer gleiches zu schlagen: zum Abschied, zum Abschied, zum Abschied. Und du magst hindereher oder nicht, sie brüllen es bereits: zum Abschied, zum

In politischen Kreisen wird es nicht durchwegs verstanden und gebilligt, daß die französische Regierung bei der Deutschen sich sofort zugunsten der Separatisten einsetzte, indem sie sich auf getrocknete Verträge von demselben unpolitischen deutsche Angelegenheiten handle und daß die Einmischung Frankreichs einer Nichtachtung der wiedererlangten deutschen Souveränität gleichkomme, entbehrt nicht ganz der grundsätzlichen Berechtigung. Die französische Presse benutzte die Vorgänge, um Zweifel an den deutschen Friedens- und Befriedigungsbereitschaft zu säen. Dabei verfiel sie bis jetzt, daß bei dem Wärmungsfeiern von deutschen Führern verschiedener Parteien, so von Reichsminister Wirth in Rehl, angesichts des Straßburger Münsters, die Befriedigung und Versöhnung nach außen als der Weg zu Deutschlands Glück bezeichnet wurde. Die erzielte Vertragung der Saarverhandlungen scheint eine hitzige Frucht der Separatistenverfolgungen zu sein. J. M.

Frau und Technik.

Von der Berliner Weltkraftkonferenz 1930.

Dieser Tage ist in Berlin die zweite Weltkraftkonferenz zu Ende gegangen, die zwei Wochen lang ein Massenangebot an berühmten Persönlichkeiten und Angehörigen der Wissenschaft, Technik und Industrie aus aller Herren Länder in der deutschen Hauptstadt vereinigte. Es verdient dabei besondere Beachtung, daß sich unter den zahlreichen Damen der Gattinnen der männlichen Konferenzteilnehmer eine beträchtliche Anzahl herfürstatter, im öffentlichen Leben stehender Frauen befanden, die an den Verhandlungen ein unmittelbares Interesse nahmen. Der Verband der deutschen Ingenieurinnen und der Verein der erwerbstätigen Frauen Deutschlands konnten auf ihren, für die weiblichen Teilnehmer der Weltkraftkonferenz veranstalteten Empfängen verschiedene maßgebende Persönlichkeiten des Auslandes begrüßen und der Austausch der Meinungen und Erfahrungen mit den fremden Gästen gestaltete sich überaus anregend.

Im Mittelpunkt des Interesses stand vor allem Miss Haslett, die Vorsitzende der British Women Engineering Society, eine kluge und überlegen denkende Persönlichkeit, die als eine der ersten Engländerinnen 1914 das Ingenieurstudium begann und es kurz nach Kriegsende abschloß. Miss Haslett ist nicht nur die Leiterin der Gesellschaft weiblicher Ingenieure, sondern zugleich Direktorin einer circa 4000 Mitglieder zählenden Vereinigung von Frauen aller Stände und Berufsarten, die den Wunsch haben, über die Bedeutung von Technik und Elektrizität im praktischen Leben im allgemeinen und insbesondere über die zweckmäßige Verwendung der modernen Erzeugnisse im Haushalt regelmäßig und authentisch instruiert zu werden. Zur Gründung dieser Gesellschaft hat die Einsicht geführt, daß die technisch unausgebildete Hausfrau mit den schönsten und praktisch-

sten Maschinen nichts anfangen kann, wenn sie sie nicht auch richtig zu bedienen versteht. Man hat aber die Erfahrung gemacht, daß gerade die bedeutendsten Erfinder und Konstrukteure oftmals die ungeeignetsten Erklärer und Einführer sind; sie werfen mit Vorliebe mit technischen Ausdrücken um sich, von denen der Uneingeweihte nichts versteht, so daß am Schluß das Resultat der sachmännlichen Velehrungen in zahlreichen Fällen nicht von den beiderseitigen Bemühungen ein negatives ist. Allein es gilt nicht nur, sich in die Betriebsart moderner Apparate und Maschinen einweisen zu lassen. Mehr denn je tritt im neuzeitlichen Haushalt an die Frau die Notwendigkeit heran, etwaige Schäden selbstständig auszubessern, hier eine Schraube, eine Siederöhre zu ersetzen, dort einen Kontakt zu reparieren etc. Da ist es nun wünschenswert, daß die Miss Haslett es gelegentlich der Weltkraftkonferenz dem Vertreter des 'Berliner Tageblatt' gegenüber betonte, immer mehr Frauen dazu befähigt werden, ihren Schwereisen, 'mit den Worten einer Frau das Verständnis der komplizierten Vorgänge zu vermitteln, Mittler zu werden zwischen dem konstruktiv denkenden Mann und der mehr fühlenden als wissenden Witwe der Frau. Denn die Frau hat tausend kleine Ideen, die anregend sein könnten für die Technik und die Industrie, wenn - ja wenn die Frauen sie selber mit Bewußtsein wüßten.' Diese Mittlertätigkeit ist, nach Miss Hasletts Meinung, die nachdrücklichste Aufgabe der Frau in der Technik.

Auf einem von 'Verein der erwerbstätigen Frauen Deutschlands' zu Ehren der ausländischen Gäste veranstalteten Tee-Empfang in 'Haus der Technik' in der Friedrichstraße hatte Miss Haslett Gelegenheit, über die in ihrer langjährigen Wirksamkeit in England gemachten Erfahrungen zu berichten. Anschließend wurde in einer längeren und anregenden Debatte zwischen den Mitgliedern des Vereines und Vertretern der deutschen Technik und Industrie sowie der Hausfrauenverbände und des Instituts für Hauswirtschaftswissenschaft der Beschlüß gefaßt, eine Kommission einzusetzen, die unter der Devise 'Technik der Frau' verfahren soll, durch neue und verschiedenartige Berufsmittel Frauen aller Berufsstände für die praktischen Erzeugnisse der modernen Technik und ihre Bedeutung für den Giehaushalt zu interessieren. Auf diese Weise hofft man eine stärkere und rationellere Ausnutzung der technischen Hilfsmittel, als sie bis jetzt in Deutschland besteht, herbeiführen zu können. Diese neuen Bestrebungen wollen - obwohl sie zweifellos auch industriellen Interessen entgegenkommen - in erster Linie der praktischen Unterfütterung der Frau als Konjunktin, als Dienst am Kunden gelten. Das Resultat der Aktion bleibt abzuwarten und wird auf alle Fälle stark von der Mentalität der Hausfrauen abhängen.

Wie denn, diese graufame Reife abbrechen? 'Mir selbst', gab Nora zur Antwort und auf ihrem Gesicht erschien plötzlich ein rätselvolles Lächeln. Und da sie sich allein im Wagen befanden, der Wagnare war ausgehoben, schlang sie ihre Arme um den Hals des Mannes und küßte ihn reich und heilig auf den Mund. Sie fuhren jetzt längs eines Sees hin. Er schien endlos grau unter dem gleichmäßig fallenden Regen. Im Wagen brannte nun Licht und man spürte sich in dem gedämmelten Lichtstrahlen eingeschlossen. 'Du lächelst', sagte Magnus lächelnd. Seine beiden Hände hielten ihr schmales Gesicht fest umspannt. 'Es ist etwas Sonderbares um dich, Nora', fuhr er ernst weiter, 'ich fahre es nicht denken. Ist es nicht, als hätte dich die Natur über alles nachgehoben und dir wäre die Lösung eingeschallen? Du bist nicht neben mir, und dennoch befindest dich zu gleicher Zeit das Gefühl, als habest du dich auf eine hohe Warte zurückgezogen, ohne mich aufzufordern, dich zu begleiten.' Das letzte sollte überhaupt klingen. 'Mache ich nicht?' entgegnete Nora. 'Ja, es ist wahr', fuhr sie gleich darauf fort, 'ich habe in der letzten Zeit über vieles nachgedacht, aber ich will dir diese Gedanken nicht verbergen. Ich habe hauptsächlich darüber geredet, warum die Zeit unseres Bestehens unendlich viel wehmütiger ist als die Zeit, die du stumm und ohne Unterbrechung weiter...' 'Ich habe einen großen Irrtum begangen, als ich allzu lange verwarf, daß du zu den Befähigten gehörst. Der ewig Verzweifelte glaubden. Die Erfüllung dich dich auch schon mit ungebildigen Augen über den vollen Seeher nach einem neuen Aussehen halten. Deine Hände sind begierig, Neues zu fassen, in

gen. Immerhin scheint es denkbar, daß ebenso wie in England auch in Deutschland der Wunsch nach rationeller und praktischer Vereinfachung der Hausführung die Aufmerksamkeit weiter Frauenkreise auf die neuen Informationsbestrebungen lenken wird. M. N.

Wie sieht die Frau.

Anlässlich des Kongresses der internationalen Frauenverbände in Wien hatte der Verband bildner Künstlerinnen und Kunsthandwerkerinnen Wiens in der Hofburg eine Ausstellung von Werken seiner Mitglieder veranstaltet, zu gleicher Zeit im Sagenbuch die Vereinigung bildner Künstlerinnen Österreichs ebenfalls eine solche. Bei einer Ausstellung von Frauenkunst, die ausdrücklich auf einen Frauenkongreß hin geschaffen wurde, wo naturgemäß das Unterchiede der Geschlechter, das der Frau vor dem Manne besonders Eigentümliche betont oder wenigstens in den Vordergrund gerückt wird, liegt es wohl nahe, eine solche Ausstellung ebenfalls solchen Gesichtspunkten zu unterstellen.

Von hier aus ist der obige Titel zu verstehen: 'Wie sieht die Frau?' Sieht sie künstlerisch anders als der Mann? Die Ausstellungsleitung hatte diese Frage einer Reihe bedeutender Wienerpersönlichkeiten, darunter auch einigen aus demselben Künstlerverein, vorgelegt und die darauf erhaltenen Antworten ihrem Kataloge vorgelegt. Sie sind höchst interessant und da wir es als wohl für die Muse wert erachten, auch uns selbst einmal mit dieser Frage auseinanderzusetzen, möchten wir einiges davon zur Anregung hier weitergeben.

'Meiner Ansicht nach', sagt Marianne Hainisch, 'sieht die Frau als Individuum, nicht als Geschlechtskörper. Ihre Anschauung wird nicht von ihrem Geschlecht bestimmt, sondern von ihrer geistigen Persönlichkeit. Ist die hervorragend, so sind auch ihre Erkenntnisse hervorragend. Die Frau weichen entgegen der schöpferischen Kräfte.'

Rosa Wagnere beantwortete die Frage wie folgt: 'Die Kunstfrage, 'Wie sieht die Frau?' kann ich von dem Standpunkte aus, den ich in der Geschichtswissenschaft einnehme, kaum beantworten. Denn ich verweise ihrem Kataloge vorgelegt. Sie sind höchst interessant und da wir es als wohl für die Muse wert erachten, auch uns selbst einmal mit dieser Frage auseinanderzusetzen, möchten wir einiges davon zur Anregung hier weitergeben. 'Meiner Ansicht nach', sagt Marianne Hainisch, 'sieht die Frau als Individuum, nicht als Geschlechtskörper. Ihre Anschauung wird nicht von ihrem Geschlecht bestimmt, sondern von ihrer geistigen Persönlichkeit. Ist die hervorragend, so sind auch ihre Erkenntnisse hervorragend. Die Frau weichen entgegen der schöpferischen Kräfte.'

Meiner Meinung nach sieht die Begabung anders als der Mann aus. Die Begabung ist nicht gleich, aber dabei nichts zu bedeuten. Die Begabung ist der Einzelne durch ihn erleidet, aufgehoben zu führen. Du siehst nicht, die graufame Besessenheit des Forschers. Du siehst nicht, che du Feinestes und Verborgenes enträthelst. Am deinen Mund liegt das schwermütige Wissen von dieses Absichtes und zu gleich ertast man den glühenden Wunsch, es zu verstehen. Es wundert dich vielleicht, daß ich in diesem Augenblick, in der letzten Stunde unseres Bestehens, auf diese Weise spreche. Man übertrifft eine nach, wenn man zu Ende gekommen ist damit. Man mag sich seiner Entwurf, der Begabung, nicht als ein Narr zerstreut Blüten, che sie aufgedröhren sind. In ihre Augen trat ein schmales Lächeln. 'Ihr Künstler seid alleamt im gewissen Sinne Betrüger. Ihr habt nicht die Absicht, uns zu betrügen, aber ihr verbreitet eine solche lebendige, geistige Zeit am euch, daß man sich über die Begabung, nicht, hier höhe man auf das wahrhaftige Leben. Welch ein Irrtum! Ihr bleibt immer bei der Sehnsucht stehen, ihr schaut mit brennenden Augen zu, wie andere das Leben paden und heiß unarmen. Ihr schreibt über diese Unarmung und wart so melancholisch, weil der Schmerz ein eigenes Unvermögen auch die Feder führt. Ihr schreit den Armen, die mit fieberhafter Gier an die Tafel der Reichen denken und Dinge in den verlockenden Farben vor sich sehen, die sie nie genießen werden. 'Du siehst mir das Rauschweihen der Einfamen auf. 'Diese Frau sprach aus Magnus. 'Was sind all die Leiden gegen die der heutigen Stunde, wo ich durch den lieblichen Menschen erfahre, daß das atternde Gift auf andere übergefällt?' Und plötzlich, in einem Anflug von Zorn, sagte er heftig: 'Da hätten wir nun den edelhaften Zugriff schwächlicher Geistes, deren beste Kraft man für irgend ein literarisches Geschwätz vorweg nimmt. Meinigt du, ich würde nicht am besten, wie ich mit einem Auge im

machen lassen? Beweist sie etwas gegen unsere Auffassung? Könnte sie nicht gerade etwas für uns beweisen? Könnte sie nicht unsere größere Individualität durch unsere noch tiefere Verzweigung mit den Gemüts- und Geisteskräften, unter dem Materialismus und Intellektualismus noch tiefer zu fassen? Könnte sie nicht vielmehr nicht hier in dieser spontanen Reaktion gegen die Verarmung und Ausbeutung begehrt? Erlebnisse, die noch kostbarer Wert als jeglichem sonstigen Gut sein können, um das uns eigentlich andere Länder mehr beneiden als belächeln müßten? Wir haben manches an geistigen Erfindungen, was in Deutschland zu Zeiten hoch im Kurs stand, aus unserer nützlichsten, erdenneten, Erfindungen, die einer Geburt und die der Kulturmittelpunkte, sogar der Berliner Zenit unerschütterlich vorgekommen seien und die deren Verführung verboten habe. Die Berliner bekamen also nicht mehr ganz das zu sehen, was die Zürcher zuerst zu Gesicht bekamen.

„Das Tor der Hoffnung.“ Hedwig Wangel und ihr Werk.

II.

„Das Tor der Hoffnung“, in Hubertusburg bei Stordow an einem der idyllischen Seen der Mark Brandenburg zwischen Wäldern gelegen, bietet Raum für 40-50 Frauen. Ganz von Rosen umgeben, bietet es im Sommer den Anblick eines verwunscheneren Dormschlosses; umgeben von einem weiten Park, von dem aus man hübsche Blicke auf den See genießt. Hier sollen sich die körperlich und geistig durch die lange Haft meist ganzlich gerüttelten Frauen zunächst geborgen fühlen und aufbauen. Hedwig Wangel hat auf ihrem Areal auch eine Geflügel- und Kleintierzucht, Obst- und Gemüseanlagen eingerichtet, sie hat Ruderboote angeschafft, eine Badehütte erstellen lassen, so daß den Frauen und Mädchen neben dem Fachunterricht Gelegenheit zu landlich-praktischer Betätigung und auch Sport geboten wird. Ein Hauptproblem der ganzen Einrichtung ist naturgemäß die Gestaltung des Unterrichts, denn „Das Tor der Hoffnung“ soll sich ja gegenüber den bisher bestehenden Seimen für weibliche Straftentlassene dadurch unterscheiden, daß hier den Inhaftierten eine reguläre Fachausbildung gegeben wird. Bis jetzt hat Hedwig Wangel ihren Schützlingen Kurse in praktischer Haushaltsführung, Gartenbau und Geflügelzucht, Schneidern, Wäsche, Handweberei, sowie Coiffeurkurse gegeben. Circa 130 Frauen der verschiedensten Nationen und Konfessionen — das Heim ist international und interkonfessionell — haben bisher Monate und in vielen Fällen Jahre im „Tor der Hoffnung“ zugebracht; als Verzeihung und Gebrochene haben sie es betreten und haben es als hoffnungsfreudige Menschen mit dem festen Willen zur Arbeit und Leistung verlassen. Die meisten von ihnen erhielten durch die Zülpfänger ihrer Gönnerin private Stellen und

Arbeitsmöglichkeiten, in denen sie sich bis auf verschwindend geringe Ausnahmen tadellos bewährt haben. „Natürlich kommt es immer wieder vor“, sagt Hedwig Wangel, „daß einmal Eine davonläuft, viele kommen dann aber doch eines Tages wieder und probieren das tätige Gemeinschaftsleben im „Tor der Hoffnung“ dann mit bestem Erfolg. Den menschlichen Zugang zu ihnen habe ich noch immer gefunden. Ich erwarte eben gar nichts von ihnen, weder Dankbarkeit noch „erzieherische Resultate“. Mein Vortreiben ist einfach, diese armen Geschöpfe, die oft kaum noch als Menschen anzupfeifen sind, unmerklich als sich selber heraus ein neues Lebensgefühl finden zu lassen, ihnen bei der Wiederherstellung des Kontaktes mit der Welt zu helfen. Das ist natürlich nicht so einfach bei verhärteten, mißtrauischen und oft fäulnisreichen Menschenkindern. Aber wenn sie lügen, so zeige ich ihnen z. B. ganz ruhig, daß es für sie ja keinerlei Risiko bedeutet, die Wahrheit zu sagen und mache ihnen so klar, daß es nichts als eine überflüssige Anstrengung ist, sich Lügen auszubedenken. Und keine hat bis jetzt den Zusammenhang mit mir verloren, auch wenn sie später in einer Stelle untergebracht sind. Sie wissen, daß sie kommen dürfen und sich Rat und Hilfe holen, wann sie mögen, und das bedeutet für die meisten einen wichtigen Rückhalt.“

Wie, unendlich viel aber muß noch geleistet werden. Drei Jahre hat Hedwig Wangel mit größter Energie den Kampf gegen die Beschläge der Handwerkerschmammern durchgeföhrt, die dem wichtigsten Ziele ihres Wirkens, der Gründung einer regelrechten Fachschule mit einem der Berufsausbildung der Handwerkerschulen entsprechenden Lehrplan, mit schärfster Opposition begegneten. Vor kurzem erst haben sie sich zur Genehmigung dreimonatiger Fachkurse herbeigelassen. Und jetzt kämpft Hedwig Wangel um weitere Zugeständnisse. „Denn es ist ein Unglück, zu verlangen, daß meine körperlich und seelisch angegriffenen Frauen und Mädchen, die also unter ganz ungleich schlechteren Voraussetzungen an die Arbeit gehen, als jeder normale Handwerkerlehrling, in drei Monaten daselbe lernen sollen wie ein anderer in der üblichen dreijährigen Lehrzeit.“

Aber die zahlreichen Hindernisse, die sich dem Werk Hedwig Wangel im allgemeinen entgegenstellen, dürfen nicht verkehrt werden. Das ist ein sehr trübes Kapitel und Hedwig Wangel, diese unendlich gütige Frau, kann sich einer starken Bitterkeit nicht erwehren, wenn sie von der Beschränktheit und Kaltherzigkeit berichtet, die ihr Wirken erschweren. Wohl hat sie die begeistertste Zustimmung weitester Kreise, hunderte von anerkennenden und wohlwollenden Briefen von Ministern, Behörden, Geistlichen, Finanzleuten erhalten und bei der Presse Unterstützung erfahren — um so bitterere Erfahrungen aber mußte sie

machen, als sie dachte, daß die auf dem Papier befundene Mächtigkeitsliebe sich auch in die Tat umsetzen würde. Denn die Welt hat ihr in beschämender Weise eine wertvolle Hilfe bis heute versagt und so steht diese Frau mit ihrem aus elementarster und schönster Menschlichkeit stammenden Beginn fast gänzlich allein da, und kämpft heute den schwersten Kampf um die Erhaltung ihres Heimes. Sie selbst, die trotz ihrer angegriffenen Gesundheit Abend für Abend auf den Brettern steht, tagüber filmt und im Sommer ausgedehnte Gasteipreisen und Vortragsreisen veranstaltet — eine Tätigkeit, deren Ertrag ausschließlich ihrem Werk zugute kommt —, die in einer beschiedenen Hinterwohnung einer Berliner Mietkassene lebt, hat nicht die Möglichkeit, ihre Arbeit mit ausschließlich eigenen Mitteln fortzuführen. Staat und Stadt haben sich nicht nur auserkandt erklärt, einen Teil der notwendigen Zuschüsse zu übernehmen, sondern drohen noch dazu, durch eine übergroße Steuerbelastung die Weiterexistenz eines Heimes zu erschweren, das bisher zahlreiche Staatsbürgerinnen um nichts anderes als einen Gotteslohn jahrelang erhalten hat. Und auch die Mitglieder der heute zirka 5000 Namen zählenden „Hedwig Wangel-Hilfe“ haben die Begründerin nach der anfänglich anlässlich der Einrichtung des „Tores der Hoffnung“ bewiesenen einmaligen Initiative im Laufe der Zeit durch Gleichgültigkeit enttäuscht. Hinzu kommt noch der persönliche Kampf, den Hedwig Wangel seit Jahren gegen eine noch immer vorherrschende Intoleranz weiter einflussreicher Kreise zu kämpfen hat, der Kampf gegen ein Unverständnis, das immer nur die „Schuld“ leben will, gegen eine Herzensträgheit und Selbigeigenschaft, die es nicht über sich bringt, des Heilandswortes eingedenk zu sein: Wer da unter euch ohne Sünden ist, der werfe den ersten Stein auf sie.

Hedwig Wangel teilt heute das Schicksal einer Josefine Buttler und anderer Wohltäterinnen der Menschheit, die eine verständnislose Welt verkannt und verlacht und die mit Aufopferung ihres Selbst Werke schufen, die den späteren Generationen offenbar und von ihnen bewundernd verehrt wurden. Auch der von ihr auf einem beschiedenen Acker ge-

läute Same wird, wir sind dessen gewiß, in Zukunft reiche Früchte tragen. Wann allerdings ihr Werk seine schönste Krönung erfahren wird — und dies wird sein, wenn gemäß ihrer Anregung nicht nur eine sondern 3 a b l r e i c h e Fachschulen und Heime in der Welt errichtet, die unglückliche und ausgestoßene Frauen dem Leben zurückgeben —, das läßt sich im Augenblick nicht übersehen. Fest aber dürfte stehen, daß jeder einigermaßen warm empfindende Mensch, jede Frau vor allem, die auch nur einen Funken Mütterlichkeit besitzt, von dem aufopferungswollen Wirken der deutschen Kämpferin ergriffen sein wird, und daß mit der Zeit Frauen der ganzen Welt bestrebt sein werden, ihren verehrten Schwermern noch manches „Tor der Hoffnung“ aufzutun.

R. J.

Arbeitsmarktfrage für Frauen im Juni 1930.

Stadt Zürich: Die am Stichtag, 30. Juni, eingetragenen Stellenangeboten betragen 204 (Vormonat 232). Das Amt verfügte, ebenfalls am Stichtag, über 151 Stellenangebote (266). Die Vermittlungen haben gegenüber dem Vormonat zugenommen und verteilten sich auf alle Berufsgruppen. Auch die kurzfristigen Arbeitsgelegenheiten finden ständig Bewerberinnen.

Von den 204 Stellenangeboten sind 18 verfehlt. Die Notwendigkeit, sich gegen Arbeitslosigkeit zu sichern zu lassen, ist in der gegenwärtigen Zeit mehr denn je gegeben.

Die Einzelgesuche betreffen zu zwei Drittel den Haushalt; vereinzelt sind Einreisen zum Teil für kurzfristigen Aufenthalt für: Herrenschneiderinnen, Damenkonfektionsnäherinnen, Schweißblattnäherinnen, Kaufmänninnen, Modistin, Polstererinnen und Restaurationsköchinnen. Einzelne und Arbeitsangelegenheiten für Hauspersonal können anseits nur dann gutgehen, wenn die Bewerberinnen über einwandfreie Zeugnisse im Haushaltverfugung und jüngeren Alters sind.

In der Waage- und Fußabteilung wurden 1056 Aufträge erledigt.

Kanton Zürich: Am Stichtag, 30. Juni, standen 80 Stellenangebote (Vormonat 107) sowie 103 Stellenangeboten (149) zur Verfügung. Die Vermittlungen sind im Haushaltverfugung getrieben; ein erfreuliches Zeichen dafür, daß sich die Stellenangehenden doch auch für gute Arbeitsplätze im Kantone interessieren. Die Platzierung in die Hotellerie zeitigte ebenfalls ein gutes Ergebnis.

Frauenarbeitsamt vom Stadt u. Kanton Zürich.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Zellstr. 19. Telefon 2513.
Feuilleton: Frau Anna Herzog-Püschel, Zürich, Kreuzenbergstr. 142. Telefon: Göttingen 2608.

Das unübertroffene
Nervennährmittel,
das hochwertigste
Stärkungsmittel.



Elchina macht und erhält
Sie gesund und
leistungsfähig.

Originalpack. 3/75, sehr
vorteilhaft. O. Doppel-
pack. 6/125 i. d. Apotheken.

Handgewobene
Halbleinen
für Leintücher und Kissen.

extra schwere Qualitäten finden Sie heute noch bei
**Müller - Stampfli & Cie.,
Langenthal**
Leinweberei gegründet 1852
Fertige Aussteuern.
Verlangen Sie bitte Muster.

Haushaltungsschule Zürich
Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins

**Koch- und Haushaltungs-Kurse
für Interne u. Externe**

Halbjahrskurs: Beginn 20. Oktober 1930
Jahreskurs: Beginn 22. Oktober 1930

PROSPEKTE.
Auskunft täglich von 10-12 und 2-5 Uhr durch das
Bureau Zeltweg 21 a.

Haushaltungsschule
TANNENHEIM
Kirchberg (Bern)
Maximum 10 SchülerInnen



Ein kühler Trunk
an heißen Tagen verursacht
leicht Zahnschmerzen. Nehmen
Sie dann, wie immer,
Aspirin-Tabletten.



ASPIRIN
einzig in der Welt

Preis für die Glasröhre Fr. 2.— Nur in Apotheken.



GESTRICKTES CORSELET
SWEATER PATENT NO. 17500
SWEATER PATENT NO. 9554/10

ATALANTE
MILK COTTON MIT DER „SCHWANNENMARKT“

Praktisch, ideal, leicht waschbar

Das Corselet „Atalante“ ist eine Kombination, die Hemd,
Büstenhalter und Strumpfbänder ersetzt. Vielfach
von Aerzten empfohlen. Unentbehrlich für jeden Sport!

Alleinige Hersteller:
Ryff & Co. A.-G., Bern
Fabrikanlen feingestrickter Damenwäsche
Generalvertreter und Lager: **Rob. Koller, Baden.**

Heidelbeeren la.
frische sässe
1x5 Kg. Kistchen Fr. 5.15
2x5 Kg. Kistchen Fr. 9.70
franko gegen Nachnahme.

Ed. Andreazzi, Donagio No. 80
(Triano)

Schülerinnen
finden in **BERN** ein
freudig, komfort. Heim an
freier Lage bei
Frau **Büchler - Giroud,**
Belpstr. 11 (Ecke Effinger-
strasse) BERN.

Achtung!



Insrieren Sie
im **Schweizer
Frauenblatt**
u. Sie werden
Erfolg haben!

Beim
Wandern:
Vergessen Sie bitte nicht
„Gutes für unterwegs“
Beyer - Band 242 (Fr. 1.45)

Ein „Tischlein deck dich
im Rucksack“ zu Zeigt
Wanderrouten zu Fuß,
in Boot und Auto, wie
man sich bei Wande-
rungen u. Picknicks trotz
einfacher Kochkünste
preiswert und abwechs-
lungsreich

Und für den Sommer allgemein:
Vier Wochen vegetarisch
Bd. 163 (Fr. 1.30)
Halbbrötchen Bd. 209 (Fr. 1.45)
Ermessen in Glas und
Büchse - Bd. 211 (Fr. 1.45)
Überall zu haben

**Weltmode A.-G., Zürich 4,
Seidengasse 17**



OVOMALTINE
kalt

Ovomaltine löst sich auch in kalter Milch
auf, allerdings etwas langsamer als in warmer.
Für den Sommer gibt es nichts Angeneh-
meres, Zuträglicheres und Zweckmäßigeres
als ein Becherglas kalter Ovomaltine. Sie hat
den vollen Nährwert der mit warmer Milch
zubereiteten Ovomaltine, verbindet aber noch
damit die Annehmlichkeiten eines kalten
Sommergetränkes. Noch rascher erfolgt die
Zubereitung, wenn man einen amerikani-
schen Schüttelbecher verwendet, wie wir ihn
gegen Einsendung des untenstehenden Cou-
pons gegen Nachnahme von Fr. 1.— liefern.

Dr. A. WANDER A.-G., BERN
(Bitte hier ausschneiden)

DR. A. WANDER A.-G., BERN

Ich ersuche um Zustellung eines **Ovo-Schüttelbechers**
zum Selbstkostenpreise von Fr. 1.— per Nachnahme*
— Einzahlung auf Postcheck-Konto III/21*
* Gefl. Nichtpassendes streichen.

Name: _____
Strasse: _____
Ort: _____

Kaltes Wasser ist immer zur Hand!

Und Persil bekommen Sie auch überall! So ist es Ihnen leicht gemacht, feine und bunte Wäsche an jedem Ort schnell selbst zu waschen. Gefällt Ihnen etwas nicht mehr: rasch damit hinein in die kalte Persillösung! Gleich ist es schonend gewaschen. Einfaches Bewegen und leichtes Durchdrücken in kalter Persillage genügt, alle hübschen und kleidsamen Dinge auf einfachste Weise neu und schön in Form und Glanz erstehen zu lassen. Niemals sieht ein Stück verwaschen aus!

Sicher, einfach und billig wäscht



DP 562 E

Persil das selbsttätige Waschmittel!

Persil, Henco, Krisit, PER, die 4 Schweizer-Produkte der Henkel & Cie. A. G., Basel, Fabrik in Pratteln/Baselland

IN GRAUBÜNDEN

empfehlen sich für kürzeren oder längeren Aufenthalt die

ALKOHOLFREIE HOTELS UND GASTHÄUSER

ANDEER Gasthaus „Sonne“ Pension, Restaurant, Pension, Zimmer. Tel. 168
Restaurant. Gelegenheit zu Mineralbädern. Telefon 2.

CHUR Rätisches Volkshaus beim Oberior
Restaurant. Pension, Zimmer. Tel. 168

LANDQUART Volkshaus
Bahnhofnähe.
Restaurant, Pension, Schöner Saal. Tel. 45

SAMADEN Alkoholfreies Restaurant.
Gemeindestube. 2 Minuten vom Bahnhof. — Telefon 29.

Mäßige Preise.

AROSA Orellhaus - Nähe Bahnhof. Sportplätze. Seen. Schöne Zimmer. Restaurant. Sorgfältig geführte Küche: auch vegetarisch. Prospekt Telefon 403.

DAVOS Volkshaus Gräubünderhol
Restaurant, Pension, Zimmer. Tel. 630.

St. Moritz Hotel Bellaval b. Bahnhof.
Hotel, Pension, Restaurant.
Prospekt zu Diensten. Jugendherberge. — Telefon 245.

THUSIS Volkshaus Hotel Rätia. Nähe Bahnhof u. Post. Restaurant, Pension, Bäder. Jugendherberge. — Telefon 58

Keine Trinkgelder.

Heidelbeeren

Süße, frischgepflückte z. Sterilis. geeignete

Vollgewicht.
1x5 kg Kistchen Fr. 5.50
2x5 kg Kistchen Fr. 10.50

Prima echten alten Veltliner in Korbfässchen von ca. 7 Liter Fr. 2.50 pro Liter. Alles franko.

P. Piozza, Brusio
Ingerspitz — Veltlinerproduzent

Flechten

Jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch und versetzt, bereitet die weiche währte Flechtensalbe „Myra“.
Preis kl. Topf 3.— gr. Topf 5.—
Zu beziehen durch die

Apotheke F.L.O.R.R., Glarus.

Graue Haare

erhält. Naturfarbe u. Jugendfrische ohne zu färben. Seit 20 Jahren glänzt, bewährt. Näheres kostenlos.

Sanitas, Zirndorf/Bay.
Fürtherstr. 30

Flechten

trocken oder nass, werden sofort ohne Berufsstörung beseitigt.
E. H. in Schöplisdorf schreibt: „Unterzeichneter bezeugt, dass ich durch Sie von den lästigen Flechten an welchen ich 11 Jahre gelitten habe, in 8 Tagen geheilt worden bin.“ Auskünfte kostenlos.

Sanitas-Vertrieb
Zirndorf/Bayern

Dr. med.

O. ROTHENHÄUSLER

Prakt. Arzt

NERVENARZT

Zürich

Glärnischstrasse 40

Nächst Paradeplatz - Bleicherweg

Sprechstunden: 2—4, U. 64.40 nach Anmeldung von 8—12, 1—7 Uhr möglich: Wohnung L. 34.80.

Psychotherapie **Diätetik**

bei

Nervösen, rheumatischen, Verdauungs-, Stoffwechsel-, Kreislauf-Störungen

Schlössli SAGENS

Bündneroberland

Ruhiges Haus mit nur 12 Betten. Küche nach Dr. Bircher. Sonnenbad. Schöne Spaziergänge. Pensionspreis von Fr. 6.50 bis 8.— je nach Zimmer.
Geft. Anfragen an **Frau Hirlemann.**

In Höhenkurort ist besteingeführtes

Handarbeiten- und Wollwaren-Geschäft
käuflich abzutreten.

Für alleinstehende Frau oder Fräulein günstige Gelegenheit, sich mit wenig Kapital selbständig zu machen. Nähere Auskunft unter Chiffre **O. F. 1199** an die OVAG A.-G., Zürich, Tödistrasse 9.

Augenärztin **Dr. med. Adrienne Kägi**
Zürich 1, Bahnhofstr. 38 - Exakte Brillenbestimmung
Sprechstunden 9—5 Uhr - Telefon Selnau 50.02

Ecole nouvelle ménagère
JONGNY sur Vevey.
Français. Toutes les branches ménagères.

Erholungsheim Rosenhalde
Hünibach

zwischen Thun u. Hiltorfingen). Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seeufer. Freundliches Heim für Erholungs- und Pflegebedürftige. Diätetiken. Bäder. Zentralheizung. Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch diplom. Rotkreuzpflegerin. — Pensionspreis Fr. 8.50 bis 10.— Jahresbetrieb. Beste Referenzen.
PROSPEKTE durch Schwester **R. MÄDER.**

Zürich: Ausstellungsstr. 104
(Telephon Uto 17.48)

Basel: Sternengasse 4 (Telephon Saif. 7792) Reinacherstrasse 67 (Teleph. Saif. 7061)

Bern: Zeughausgasse 20 (Telephon Boll. 7451) Spitalackerstrasse 59.

MIGROS

„Die Zeitung in der Zeitung“

Das Kind und „der Migros“

Das Kind hat Freude am Neuen. — es hat noch keine der vielen Hemmungen, die die Großen durch Wissen und Interessen befangen machen. Schon hat sich das „Migroswägelchen“ als Spielzeug in den Wunschzettel eingeschrieben und macht so auch im Herzen der Kleinen dem festen Laden Konkurrenz. Die Schul-laden voll feiner Pralinés, prangt das Migroswägelchen aus Schokolade im Schaufenster und lockt die lieben Kinderaugen.

Der wirkliche Migroswagen weckt erst recht das Interesse der Halbwüchsigen. Der heutigen Kindergeneration scheint alles praktische und tüchtige beson-

ders einzuleuchten. Man denke nur, wie jeder Knirps sofort einen «Fiat» von einem «Ford» oder «Buick» unterscheidet und voll Selbstverständlichkeit von 4- und 6-Cylinder und Vierradbremmen redet und die Mutter geduldig belehrt. Dafür ist das «Räuberli» machte etwas in den Hintergrund getreten. Ist es da erstaunlich, wenn die kleinen Mädchen, in denen eine künftige sorgende und rechnende Hausfrau schlummert, etwa sagen: «Ja, die sind billiger, weil sie weniger Speisen und viel Umsatz haben» oder wenn etwa ein Kind das kalte Wort «rationell» im Munde führt!

Wie aufmerksam rathet manches Kind und ruft

die Mutter, wenn es glaubt, die Migroskupe zu erkennen. «Der Migros kommt!» Wie viel ganz kleine mit blonden Haaren und braunen «Tschupen» kommen mit Portemonnaie und Zettelchen im «Krätzlein», worin sie dann anstatt dem Geld zutrauensvoll die Ware gegenentnehmen, — die Mutter geht vielleicht nicht gern an den Wagen, aber das Anneli oder der Ruedi sind über solche Hemmungen hinaus! Wenn der Migrosmann auch keine Zeltli zu vergeben und nicht zu viel Zeit hat, sich mit den Kleinen abzugeben, so kennt er doch viele seiner kleinen Kunden beim Namen und der Migrosmann, der so fahrplanmäßig mit seinem Laden an der Straßenecke erscheint und ebenso fahrplanmäßig verschwindet, spielt seine bescheidene Rolle im täglichen Erlebnisskreis der kleinen Welt!

Ja, und was bietet die Migros unsern Kindern? Das ist ein ersteres Thema, als man auf den ersten Blick annehmen möchte!

Nicht nur Freunde konnten wir ihnen machen, sondern eine rechte Handreichung zur gesunden und kräftigen Entwicklung dürfen wir den Kleinen indirekt bieten! Mit welchem Ernst greifen die Knirps und Knirpsinnen in den Erdbeerkorb und in den Traubensack mit beiden Händen, daß die Spuren von der untern Grenze des Kinns bis zu den Augen und seitlich bis zu den Ohren sichtbar waren! Und dabei hatte das Gesicht der Mutter nicht einen besorgten und bestimmten Zug, weil sie nicht gerade, wenn's am besten schmeckte, mahnen mußte, halt! weil es sonst zu teuer käme. Nun sind die Erdbeeren vorbei, dafür kamen

die feinen Weinbeeren ohne Kernli, das Kilo für einen Franken, die dicken süßen «Migroszweischgen», die Aprikosen usw., und all das zu einem Preis, den die Mutter nicht scheuen muß, weil es andere, gleich teure Nahrung ersetzt und fürs Kind ein Leckerbissen und ihm zudem zuträglicher ist, weil Früchte, auch getrocknete, für die Entwicklung der Kinder die wertvollsten Stoffe enthalten! Ja, die Migros hat die Leckerereien, die sie führt, nicht selbst erfunden, aber sie verkauft sie nicht zu Luxus-, sondern zu Nahrungsmittelpreisen, — das hat die Migros für die Kinder getan! Nicht zuletzt übrigens mit dem «Meinere-Most». Das «flüssige Obst» fand wohl die begeistertsten Anhänger unter den Kindern und der große Vorrat, den wir dieses Jahr einkellerten, wird von unschätzbarem, gesundheitlichem Wert sein, wenn einmal das eingekellte Obst zu Ende geht. Es ist nicht nur der «Glück», der die Kinder Süßmost verlangen läßt, es ist nicht weniger das gesunde, instinktive Verlangen des kindlichen Körpers nach dem, was ihm besonders gut tut: lehrt doch die moderne Ernährungswissenschaft, daß 1 Liter Süßmost soviel Nährwerte enthält wie 1 Liter Milch!

Liebe Kinder, schon heute seid Ihr als wackere Botengänger und ungemein eifrige Konsumentförderer unsere wertvollen Verbündeten. Wir wollen miteinander wachsen und streben und als neue, flotte Generation in 20 Jahren miteinander darüber lachen, wie man einst, noch im Jahre 1930 der neuen Kleinen, aber tapferen Migros das Leben sauer machte!